

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Die Regierung der Ver. Staaten hat eine Note an China abgeleitet, in der China davon verständigt wird, daß die Ver. Staaten nicht geheime Verhandlungen zwischen China und einer andern Macht gutheißen könnten, die auf eine Abtretung eines Gebietsteils hinzielten. Deutliche alle Mächte billigten die Note und sprachen ihre Zustimmung aus, darunter Rußland als eine der ersten. (Die reine Komödie!)

* Der russische Gesandte in Peking drängt auf die Unterzeichnung des Mandchurienabkommens und stellt Zwangsmaßnahmen in Aussicht, falls die Unterzeichnung nicht innerhalb einer bestimmten Frist erfolgen werde. Trotzdem bleibt Rußland den andern Mächten gegenüber dabei, daß von einer „Abtretung“ gar keine Rede wäre, es seien alles nur „provisorische Abmachungen“!

* Li-Sung-Tschang ist aufs neue ernstlich erkrankt. Sein Leben — sagt sein Arzt — hängt nur an einem Faden. Am Ende wird er aus diesem Faden noch manchen Leuten eine Schlinge drehen.

* Prinz Tuan, Tungfuhfang und andere schuldige Würdenträger befinden sich jetzt in Nanking und sind zum Widerstand gegen ihre Verhaftung vorbereitet. Tungfuhfang verfügt über 20 000 Mann, Prinz Tuan über 10 000. Ein kaiserlicher Kommissar ist auf dem Wege nach Nanking, um den Urteilspruch über die schuldigen Beamten bekannt zu machen und dem betreffenden Gehört Gehorsam zu verschaffen. — Das wird ihm sehr sauer werden!

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat dem Prinz-Regenten Luitpold zu dessen 80. Geburtstag ein Telegramm geschickt, worin der Kaiser seinem schmerzlichen Bedauern Ausdruck gibt, diesem Ehrenjubiläum infolge seiner Verletzung fernbleiben zu müssen und den Prinz-Regenten als einen der „hervorragendsten Waisengeführten“ aus der Zeit Wilhelm des Großen auf das herzlichste beglückwünscht. Der Prinz-Regent dankte hierauf dem Kaiser in einem Antwort-Telegramm mit den wärmsten Worten. — In seiner Vertretung hatte der Kaiser seinen ältesten Sohn, den Kronprinz Wilhelm geschickt.

* Prinz-Regent Luitpold empfing am Dienstag zu seinem 80. Geburtstag die Glückwünsche der Familienmitglieder und nahm dann gegen Mittag eine Parade der Garnison ab, zu der auch der deutsche Kronprinz, der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, sowie sämtliche Prinzen erschienen. Nach der Parade taufchten der Prinz-Regent und der deutsche Kronprinz Besuche aus, worauf letzterer zur Frühstückstafel zum Prinzen Leopold, dem Bruder des Prinz-Regenten, fuhr. An dem Frühstück nahm auch der Kaiser von Oesterreich teil. Mittags erfolgte vor dem neuen National-Museum die Grundsteinlegung zu einem Denkmal des Prinz-Regenten, hierauf fand in der Hofkapelle ein Requiem statt, an welchem außer sämtlichen bayrischen Prinzen und Prinzessinnen Kaiser Franz Joseph und der deutsche Kronprinz teilnahmen. Während der Tafel brachte Kaiser Franz Joseph dem Prinz-Regenten einen Trinkspruch aus, welchen der Prinz-Regent mit einem herzlichen Trinkspruch auf seine hohen Gäste beantwortete. Den Abschluß des Festtages bildete eine glänzende Illumination der Stadt.

* Kaiser Wilhelm ist bereits wieder in der Lage, die Vorträge der Minister entgegenzunehmen. Die Heilung der Wunde macht regelmäßige Fortschritte.

* Infolge des Bremer Vorfalles ist der Sicherheitsdienst um den Kaiser erheblich verstärkt worden. Es sollen

forian stets Berliner Beamte den Kaiser begleiten und nach ihren Angaben die Maßnahmen der Lokalbehörden erfolgen. Auch die Absperungen werden eine Verschärfung erfahren.

* Zu dem Bremer Zwischenfall wird noch gemeldet, daß die Untersuchung keine weiteren belangreichen Thatsachen ergab, außer daß sich eine einwandfreie Zeugin freiwillig meldete und erklärte, sie habe ein entsprechendes Eisenstück am Orte der That kurz vor der That am Boden liegen sehen. Auf einen politischen Charakter des Vorfalles läßt nichts schließen.

* An die Witwe des am 8. d. verstorbenen Frhrn. v. Stumm hat Kaiser Wilhelm ein herzliches Beileids-Telegramm gerichtet. Bei der Beerdigung ließ sich der Kaiser durch den Erbgroßherzog von Baden, den Kommandeur des 8. Armee-Korps, vertreten.

* Die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts beschäftigt noch immer die Presse. Auffallend ist, daß der Reichsanz. die Ordensverleihung noch immer nicht veröffentlicht hat. In einzelnen Blättern taucht die Vermutung auf, daß die amtliche Publikation unterbleiben und dadurch befördert werden solle, daß diese Ordensverleihung keine politische Bedeutung habe, wie das Graf Bismarck im Reichstage erklärt hat.

Oesterreich-Ungarn.

* In den parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich eingehend mit der Frage, worin die bisher sorgsam geheimgehaltenen Zustände an die Tschechen bestanden haben mögen, welche sie zur Aufgabe der Obstruktion bewegen haben. Daß dies lediglich Konzeptionen wirtschaftlicher Natur gewesen seien, war unwahrscheinlich. Nunmehr wird aus Wien mitgeteilt, daß der langjährige Wunsch der Tschechen erfüllt werden, und ein kaiserlicher Prinz in der Prager Burg dauernden Aufenthalt nehmen soll. Man nennt Erzherzog Otto, dessen Gemahlin als geborene Dresdnerin dadurch in größerer Nähe ihrer Heimat wäre. Auch den Deutschen sei ein bisher ebenalls geheim gehaltenes Zugeständnis gemacht worden, das die deutschen Öhnmänner selbst ihren Parteien nicht mitteilen vom Ministerpräsidenten ehrenwörtlich verpflichtet wären.

Frankreich.

* Der Hafnarbeiter-Ausstand in Marseille hat eine Abschwächung erfahren. Die Seeleute, welche seither mit den ausländischen Hafnarbeitern gemeinsame Sache gemacht hatten, beschloßen, vom Streik zurückzutreten, um die Lebensinteressen Marseilles nicht länger zu Gunsten fremder Häfen zu gefährden. Ferner hat die Kommission der Kaarbeiter ihre Forderungen auf die Erlangung des Achtstundentags beschränkt.

Italien.

* In der Deputierten-Kammer rühmte der Kriegsminister den italienischen Truppen in China nach, daß sie niemals Plünderungen begangen hätten, was vom Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Rußland.

* In der Antrittsaudienz des neuen deutschen Botschafters in Petersburg, wie dem Fränk. Kur. aus Berlin gemeldet wird, der Zar zum Botschafter Alvensleben gesagt haben: „Zwischen mir und Kaiser Wilhelm gibt's keine Mißverständnisse.“

Afrika.

* Wenngleich auch noch keine amtlichen Nachrichten darüber vorliegen, so scheinen doch die Friedensverhandlungen zwischen Botja und Lord Kitchener bereits in die Wege geleitet zu sein. Aus erklärlichen Gründen scheint man auf dem Kriegsschauplatz selbst weit eher gegenständlichen Zugeständnissen geneigt zu sein, als am grünen Tisch in London und

in Haag. Nur de Wet, der fortgesetzt nordwärts marschiert und sich „irgendwo“ westlich von Kroonstad befindet, soll sich jedweder Verhandlung mit aller Entschiedenheit widersetzen.

* Ein furchtbares Unwetter hat die gegen de Wet operierenden englischen Kolonnen unter General French betroffen. Nach dem „Standard“ machte ein zehn Tage fast ununterbrochen herabströmender Regen die Wege grundlos und brachte die Verpflegung aus dem Geringe, sodaß die Truppen acht Tage lang mit kleinsten Rationen von einem halben Pfund Maismehl, sehr wenig Fleisch und ohne Kaffee oder Thee auskommen mußten.

* Die abessinischen Truppen sollen, wie aus Men gemeldet wird, den Scheich Abdullahi in Harardighet vollständig geschlagen haben. Die Somali's hätten viele Tote gehabt, doch seien auch die Verluste der Abessinier, die eine große Anzahl Gefangener gemacht, beträchtlich gewesen. Abdullahi soll in der Richtung auf Bohoble geflohen sein, verfolgt von den Abessinieren.

Afien.

* Nachdem der japanische Landtag bis zum 8. März verlängert worden war, um die Zustimmung des Herrenhauses zu dem vom Abgeordnetenhaus angenommenen Steuer-Gesetz, das sich auf die Deckung der in China verbrauchten Gelder bezieht, herbeizuführen, hat der Mikado den Landtag nochmals um fünf Tage verlängert. Wenn es dem Kabinet nicht gelingt, den Widerstand des Herrenhauses zu beseitigen, so bliebe nur die Wahl zwischen der Entlassung des Ministeriums und der zeitweiligen Aufhebung der Verfassung, da eine dritte Verlängerung des Landtages nach der Verfassung nicht zulässig ist.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erlebte am Montag die zweite Beratung sämtlicher Kolonialakts. Im Extrordinarium wurde gemäß dem Kommissionsbeschluß die Forderung von anderthalb Millionen als erste Rate zum Weiterbau der Bahn Tanga-Korogwe bis Mombasa gestrichen. Die im Etat angelegten zwei Millionen zum Bau der ostafrikanischen Zentralsbahn wurden gemäß dem Kommissionsbeschluß gestrichen und die Debatte über die Resolution bis zum Eingang der angelegten Vorlage betr. Erbauung der Bahn durch Privatkapital vertagt.

Am 12. d. eröffnete Graf Vallekreim die Sitzung mit folgenden Worten: Meine Herren! Se. Königl. Hoheit Prinz Luitpold, der Verweser des Königreichs Bayern, feiert heute in ungebrochener geistiger und körperlicher Kraft ein seltenes Fest; den Tag, an welchem er sein achtzigstes Lebensjahr vollendet. Der erlauchteste Fürst, das Staatsoberhaupt des zweitgrößten deutschen Bundesstaates, steht als solches auch in näheren Beziehungen zu dem deutschen Reichstage. Wenn daher der Ehrentrag des erlauchtesten Botschafters in allen Kreisen seines gereuten Bayerlandes als hoher Ehren- und Freudentag gefeiert wird, so hat auch der Deutsche Reichstag alle Veranlassung, an dieser Feier lebhaften Anteil zu nehmen und für das fernere Wohlergehen Sr. Königl. Hoheit an gelegentlich Wunsche auszusprechen. In der Voraussetzung, mich mit den Gefühlen des Reichstages in Uebereinstimmung zu befinden, habe ich heute eine telegraphische Rundgebung an Se. Königl. Hoheit erlassen, welche die ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche des Deutschen Reichstags zum Ausdruck bringt. Als Zeichen Ihrer Uebereinstimmung und Subjektiv für den erlauchtesten Bundesfürsten haben Sie sich von den Plänen erhoben. Ich konstatiere dies.

Diese Rundgebung wurde von den Mitglieder des Hauses stehend angehört. Auch die sozialdemokratischen Abg. Stolle und v. Dollmar, die von ihrer Partei allein anwesend waren, hatten sich von den Plänen erhoben.

Auf der Tagesordnung steht der Etat des Reichs-Eisenbahnamts.

Die Budgetkommission beantragt hierzu eine Resolution, in der der Reichskanzler ersucht wird, dem Reichstag regelmäßig Mitteilung von den Verhandlungen und Ergebnissen aller auf Veranlassung des Kanzlers abgehaltenen Konferenzen über Fragen der Sicherheit und Bequemlichkeit des Eisenbahnverkehrs zugehen zu lassen.

Ferner liegt ein Antrag (Resolution) Müller-Sagan vor betr. baldmöglichste Verbilligung und

Bereinfachung der Personen- und Gütertarife auf den Eisenbahnen des Reichsgebietes.

Nach kurzem Referat des Abg. Eichhoff verbreitet sich der

Präsident des Reichs-Eisenbahnamts Schulz über die Ergebnisse der Eisenbahn-Konferenz aus Anlaß der letzten Eisenbahn-Unfälle. Er geht namentlich auf die Fragen der D-Büge und der Beleuchtung ein.

Abg. Müller-Sagan betont den rein platonischen Charakter aller Wünsche und Entschleunigungen des Reichs-Eisenbahnamts. Er empfiehlt dringend die Resolution der Budgetkommission, fordert besonders die Vereinfachung der Niveau-Übergänge und befragt schließlich seine Resolution bezüglich Reform der Personen- und Gütertarife.

Abg. Stolle (Soz.) wiederholt die schon neulich von Rednern seiner Partei angestellte Behauptung, daß zwischen Preußen und Sachsen geradezu ein Eisenbahnkrieg herrsche, unter dem auch namentlich die sächsische Industrie zu leiden habe. Ferner seien die deutschen Eisenbahnverwaltungen als Arbeitgeber nichts weniger als musterhaft. Die Beamten würden sehr ansehnlich, und daher erklärten sich auch die vielen Unfälle.

Sächs. Bevollmächtigter Graf Sodenhal stellt entschieden das Vorliegen eines Eisenbahnkrieges zwischen Sachsen und Preußen in Abrede.

Abg. Prinz Carolath verbreitet sich ausführlich über das D-Wagenstystem und dessen Gefahren. Präsident Schulz erwidert, schon bei Offendbach hätten sich sieben Personen durch die Fenster retten können. Das werde künftig noch leichter möglich sein, da die Fenster entsprechend umgestaltet werden sollen.

Abg. Stadthagen schildert besonders die Ueberbürdung der Bahnbeamten; in ihr sei hauptsächlich die Ursache der Unfälle zu suchen. Dabei nehme man den Beamten das Koalitionsrecht, mit dem sie sich allein helfen könnten. Der Eisenbahnminister Thiele sei überdies bemüht, den Lohn der einjährigen Eisenbahnarbeiter bis auf den Lohn der einjährigen Tagelöhner herabzusetzen im Interesse der Agrarier. Bei den preussischen Staatsbahnen sei die Ausbeutung des Verkehrs eine wunderliche. Vizepräsident v. Frege erteilt dem Redner wegen des Wortes „wunderlich“ einen Ordnungsruf. Geh. Rat Wisani stellt ziffermäßig eine Ueberbürdung der Bahnbeamten in Abrede.

Abg. Gamp (freis.) wendet sich gegen die Ueberbürdung in Stadthagens, begrüßt die herbeigehenden Darlegungen Graf Sodenhals mit Genehmigung und empfiehlt die Resolution der Kommission.

Abg. Zubeil (Soz.) tadelt den Bericht auf jegliche Reform in Preußen und bleibt dabei, daß die Beamten überlastet seien. Er übt besonders Kritik an der „elenden“ vierten Wagenklasse, deren Einrichtung, Ueberfüllung, relativ teuren Fahrpreis.

Nunmehr wird die Debatte geschlossen, die Resolution der Kommission angenommen, die Abstimmung über die Resolution Müller dagegen bis zur dritten Lesung vertagt und der Etat des Eisenbahnamts genehmigt.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Montag die Beratung des Kultussetats bei der Position „Schulaufsicht“ fort. Es handelte sich um die acht neuen Kreis- und Provinzialstellen. In der Debatte erklärte Kultusminister Schulz, er sei grundsätzlich damit einverstanden, daß die Verbindung des geistlichen Amtes mit dem Kreis- und Provinzialrat aufrecht zu erhalten sei. Ein grundsätzlicher Unterschied zwischen der Mehrheit des Hauses und dem Standpunkt der Unterrichtsverwaltung sei also nicht vorhanden. Er sei vollkommen bereit, den drückenden Geist der Volksschule zu erhalten. Schließlich wurden fünf Stellen genehmigt.

Am Dienstag wurde im Abgeordnetenhaus der Kultussetat bei dem Kapitel „Schulwesen“ weiterberaten. Hierbei kamen lediglich provinzielle Wünsche zur Sprache, so die Förderung von Lokalfonds in Posen und die Errichtung von konfessionellen Schulen in einigen Orten. — Dann folgte das Kapitel „Kunst und Wissenschaft“. Wie der Kultusminister auf Anfrage aus dem Hause mitteilte, befindet sich ein Gesetzentwurf betr. den Denkmalschutz in Vorbereitung.

Von Nah und Fern.

Die Bremer Frauen und Jungfrauen jeden Standes und Berufes haben anlässlich des Bremer Attentats beschlossen, dem Kaiser eine fünfzeilige ausgefallene Adresse nebst einer Blumenpende überreichen zu lassen, mit der Bitte, daß als sichtbaren Beweis tiefgefühlter Teilnahme mit dem herzlichsten Wunsche zur baldigen völligen Genesung entgegenzunehmen zu wollen.

Für den Augenblick schien jedoch jede weitere Befürchtung unnötig, denn Eugen gelangte unbehindert bis zur Residenzstadt.

Weder Liddy noch auch der Tante teilte er das mit, was er in bezug auf den Hausierer, somit in bezug auf seine eigene Person in Düsseldorf erfahren hatte, sondern äußerte hinsichtlich des Täters nur, daß man denselben noch nicht habhaft geworden sei.

Um einen Verdacht in irgend einer bestimmten Richtung seinerseits auszusprechen, hatte er keine genügenden Anhaltspunkte. Von einer Reise Liddys und der Kommerzienrätin nach Düsseldorf zum Grabe des Majors riet er so entschieden und dringend ab, daß der Gedanke aufgegeben wurde.

Liddys Verwandte wurden von deren demnächst erfolgendem Ankniff in Kenntnis gesetzt. Raum waren seit Eugens Abreise drei Tage verstrichen, so sah die junge Amerikanerin schon im Koopee des Bahnzuges.

Wir unterlassen es, den Abschied Liddys von der Witwe Sternfeld und von Eugen Hellmuth zu schildern. Er war herzlich und von Orten des innigsten Dankes begleitet, welche die Scheidende jenen beiden gegenüber aussprach. Verdankte sie ihnen doch so vieles, vielleicht ihr zukünftiges Lebensglück. So über voll auch das Herz des jungen Mannes war, er hielt an sich und ließ die Geliebte von bannem ziehen, ohne ihr zu gestehen, wie teuer sie ihm geworden sei. Es mußte sein! —

Die Witwe war nun abermals müttertelesen allein. Wie sie so in die weite, fremde Welt hinausfuhr, kam sie sich recht verlassen vor,

Enslarvt.

8) Kriminalroman von Karl v. Leisner.

(Fortsetzung.)

Eugen überließ es dabei kalt und wieder febril. Was stand ihm alles bevor, wenn der Mann des Gelezes Verdacht gefaßt hatte! Die ganze Nacht hatte ihn die unselige blaue-schneidende Schuur gequält, mit der er die widerstehliche Haustür damals von außen zubünden mußte, damit man seine und Liddys Flucht nicht zu bald bemerkte. Die Sache stand wirklich unrichtig schlimm für ihn nach allem, was er gestern abend erfahren hatte. Was wollte der Gendarm nur immer von ihm? Warum diese Späherblicke, dieses geradezu zudringliche Urteilen über seine Handlungen, dieses Ausfragen? Er durfte seinen wahren Namen nicht nennen, schon um Liddys willen nicht. Wenn selbst das Mädchen in eine solche Untersuchung verwickelt würde? Gräßlicher Gedanke! — Alle diese Ideen schossen dem armen Eugen weit rasche durch den Kopf, als wir sie niederschreiben oder lesen könnten.

Halb ohne zu wissen, was er that, jedenfalls ohne der bedenkliehen Tragweite einer solchen Fälschung im gegenwärtigen Falle sich bewußt zu werden, schrieb er mit feberhaft zitternder Hand in das Fremdenbuch des Düsseldorf-Wirtshauses vor den Augen des Gendarmen, der jedem Buchstaben folgte, einen anderen Namen, Stand und Wohnort als den seinen.

Die Feder weglegend, wie wenn sie ihn an

den Fingern gebrannt hätte, ging er mit einem süchtigen Kopfnicken aus dem Zimmer, sprang in den Wagen und rief: „Weiter, Kutscher!“

Der Wagen rollte davon. Er hatte Düsseldorf bald hinter sich.

„Kopfschüttelnd stand der Gendarm noch vor dem Fremdenbuche. „Und ganz richtig war's doch nicht mit dem kurz angebundenen hochnasigen, jungen Laffen!“ brummte er dabei vor sich hin. „Nur wenigstens im Auge behalten werden. Werde gleich nach der Bahnstation S... telegraphieren und fragen, wohin der Mann Billel löst. Sollen am Schalter die Augen offen behalten! Um! Ja! Das ist das Rechte!“

Damit verließ auch er den „Grauen Bären“.

Die Rückreise Eugens verlief ohne Abenteuer, obwohl er immer das bange Gefühl empfand, als sei ihm ein Verfolger auf der Ferse. Daß er mit der unrichtigen Eintragung in das Fremdenbuch eine Uebereilung, ja eine gefährliche Unbedachtsamkeit begangen habe, ward ihm klar, ehe er noch die letzten Häuser des Marktedens erreicht hatte. Es war hierbei allerdings ein Trost, daß die Handlung dazu dienen könnte, den Gang der Untersuchung einigermaßen zu verschleiern.

Eine gegen seine eigene Person gerichtete Verfolgung, die vorausichtlich früher oder später doch zu seiner Ermittlung führen dürfte, werde nun wenigstens erst dann ihr Ziel erreichen, wie er hoffte, wenn das geliebte Mädchen in einem ziemlich weit entfernten Teil des Landes sich befände.

Dessen Abreise möglichst rasch ins Werk zu setzen, war er fest entschlossen, während er sich bisher mit dem Gedanken an die Trennung durchaus nicht hatte befreunden können. Liddy mußte fort, unverzüglich fort, und zwar ohne vorher zu erfahren, welche furchtbar drohende Wolke über seinem und vielleicht auch ihrem eigenen Haupte schwebte. So lange wie möglich sollte ihr die Qual erspart bleiben, welche ihm das Bewußtsein bereitete, daß ein gräßlicher Verdacht auf ihm laste. An sie dachte er stets an erster Stelle, dann erst an sich selbst.

Wie war alles seit gestern so ganz anders geworden! Selbst die Gegend, durch die er fuhr, erschien ihm in einem anderen, weit trüblicheren Lichte. Sein ehrlicher Name, seine Stellung im Geschäft und in der Gesellschaft standen auf dem Spiel. Bald vielleicht war er für jedermann ein Gegenstand des Abscheus und der Verwünschung! Was würde seine Tante sagen, wenn eines Tages, vielleicht heute oder morgen schon, ein Polizeikommissar erschien und den Neffen als Mörder verhaftete? Gräßlich!

Unter solchen beständigen Reflexionen gelangte Eugen bis an die Eisenbahnstation, an der er sein Fuhrwerk verlassen mußte. Als er sein Billet löste, schrat er von neuem zusammen, denn nicht nur musterte ihn der den Schalter dienlich verthehende Bahnbeamte mit scharfen Blicken, sondern auch ein weiterer, der im Bureau anwesend war, trat nahe heran, um dem aufstehenden Reisenden in das Gesicht sehen zu können. Sah man ihm denn wirklich von fern schon an, daß er wegen eines Kapitalverbrechens verfolgt wurde?